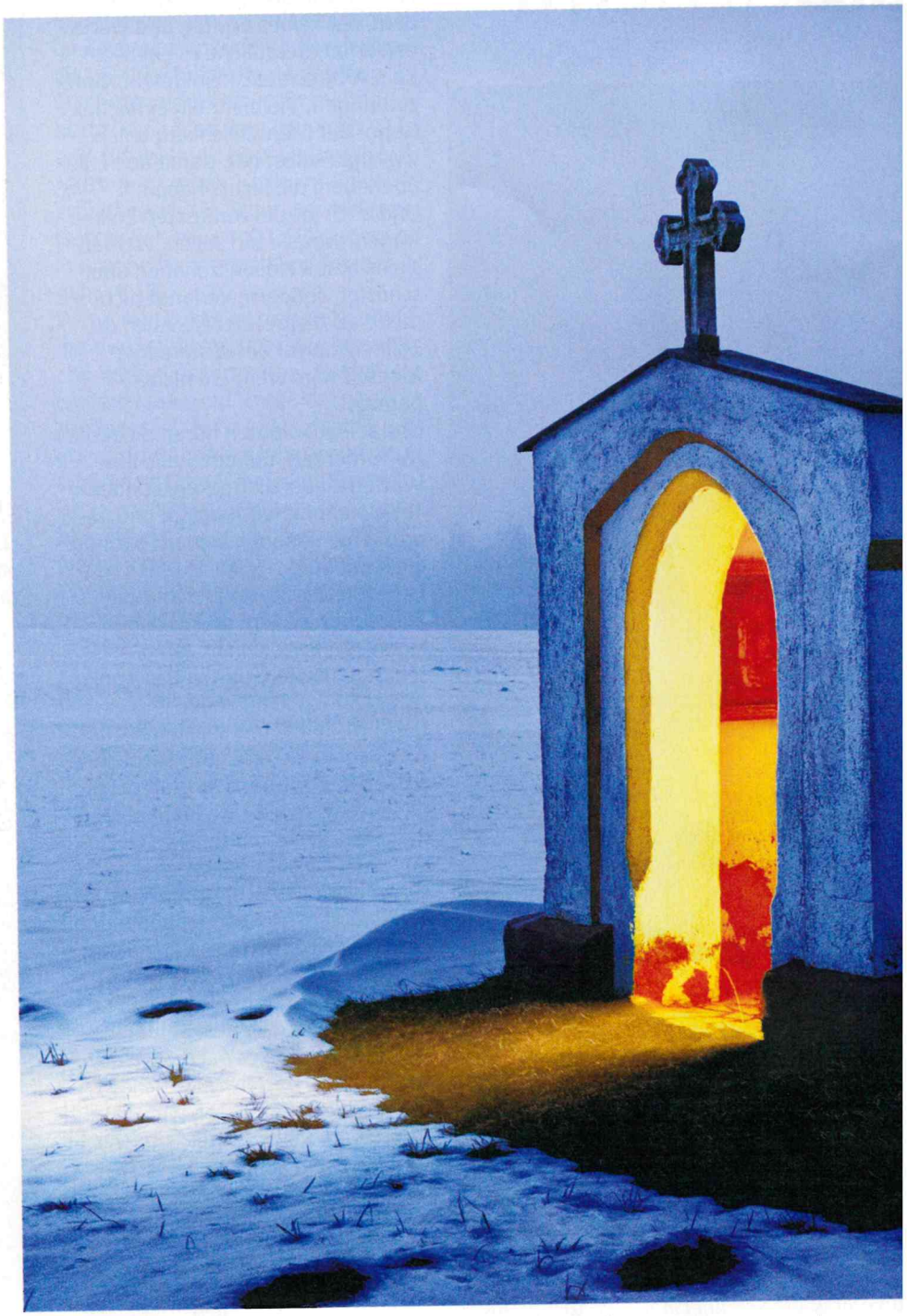
Wie geht's weit

Von den Verlockunger

Und siehe, ein Gesetzeslehrer stand auf, um Jesus auf die Probe zu stellen, und fragte ihn: „Meister, was muss ich tun, um das ewige Leben zu erben?" Jesus sagte zu ihm: „Was steht im Gesetz geschrieben? Was liest du?" Er antwortete: „Du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben mit deinem ganzen Herzen und deiner ganzen Seele, mit deiner ganzen Kraft und deinem ganzen Denken, und deinen Nächsten wie dich selbst." Jesus sagte zu ihm: „Du hast richtig geantwortet. Handle danach und du wirst leben!" (Lk 10,25–28).



Die Frage „Wie geht es weiter mit der Kirche?" nimmt innerkirchlich viel Raum ein. Mir begegnet die Frage in der Fortbildung von Pfarrgemeinderäten genauso wie auf den Pastoraltagungen mit zahlreichen hauptamtlichen Christinnen und Christen. Hier wie dort gibt es Strukturdebatten, die Klage über weniger haupt- und ehrenamtliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die Klage über eine schrumpfende „Kerngemeinde", die Klage über Kirchenaustritte, die Klage über einen dramatischen Reichweitenverlust der Kirche.

Freilich, die Frage hat auch ihre Berechtigung, ist sogar nötig, wenn Schwerpunkte festgelegt und Strukturen geklärt werden müssen. In einer ausdifferenzierten Gesellschaft mit viel Expertentum wäre man schlecht beraten, einfach „vor sich hin zu wursteln". Man hat sich auch selbst als Organisation gut aufzustellen.

Die Frage „Wie geht es weiter mit der Kirche?" birgt aber auch die Verlockung, nur auf sich selbst zu schauen. Eine rein innerkirchliche Nabelschau mit einem weiteren Relevanzverlust des Evangeliums kann die Folge sein. Ein zu langes Verweilen bei innerkirchlichen Fragen ist existenzbedrohend für die Kirche. Spätestens dann, wenn sie ihren Auftrag, die Frohe Botschaft mit dem Leben der Menschen in Berührung zu bringen, gar zu durchdringen, nicht mehr erfüllt.

Die Frage „Wie geht es weiter mit der Kirche?" eröffnet zugleich große Chancen. In ihr steckt die Gegenfrage, wer oder was mit Kirche eigentlich gemeint ist: Sind das nur „die Pfarrer", „die (ehrenamtlich) Verantwortlichen", „die Hauptamtlichen", „die in Würzburg"? Und: Für mich weitet die Beispielerzählung vom barmherzigen Samariter sehr eindrücklich die Frage nach der Kirche und ihre bedrohliche Fixierung auf einen „Innenraum". Jesus erzählt das Gleichnis im Anschluss an das Doppelgebot der Liebe „Du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben (...) und deinen Nächsten wie dich selbst" (Lk 10,27). Er illustriert damit ganz konkret, wer mein Nächster ist. Wenn auch unterschiedlich arrangiert, gibt es im Neuen Testament die feste Überzeugung, dass Gottes- und Nächstenliebe untrennbar (!) zusammengehören. Der Samariter ist ein eindrückliches Beispiel dafür: Er erfährt erst in der Begegnung mit dem Ausgeraubten und Verletzten, was hier und jetzt für ihn zu tun ist. Während sich in der Erzählung

r mit der Kirche?

ıd Chancen einer Frage

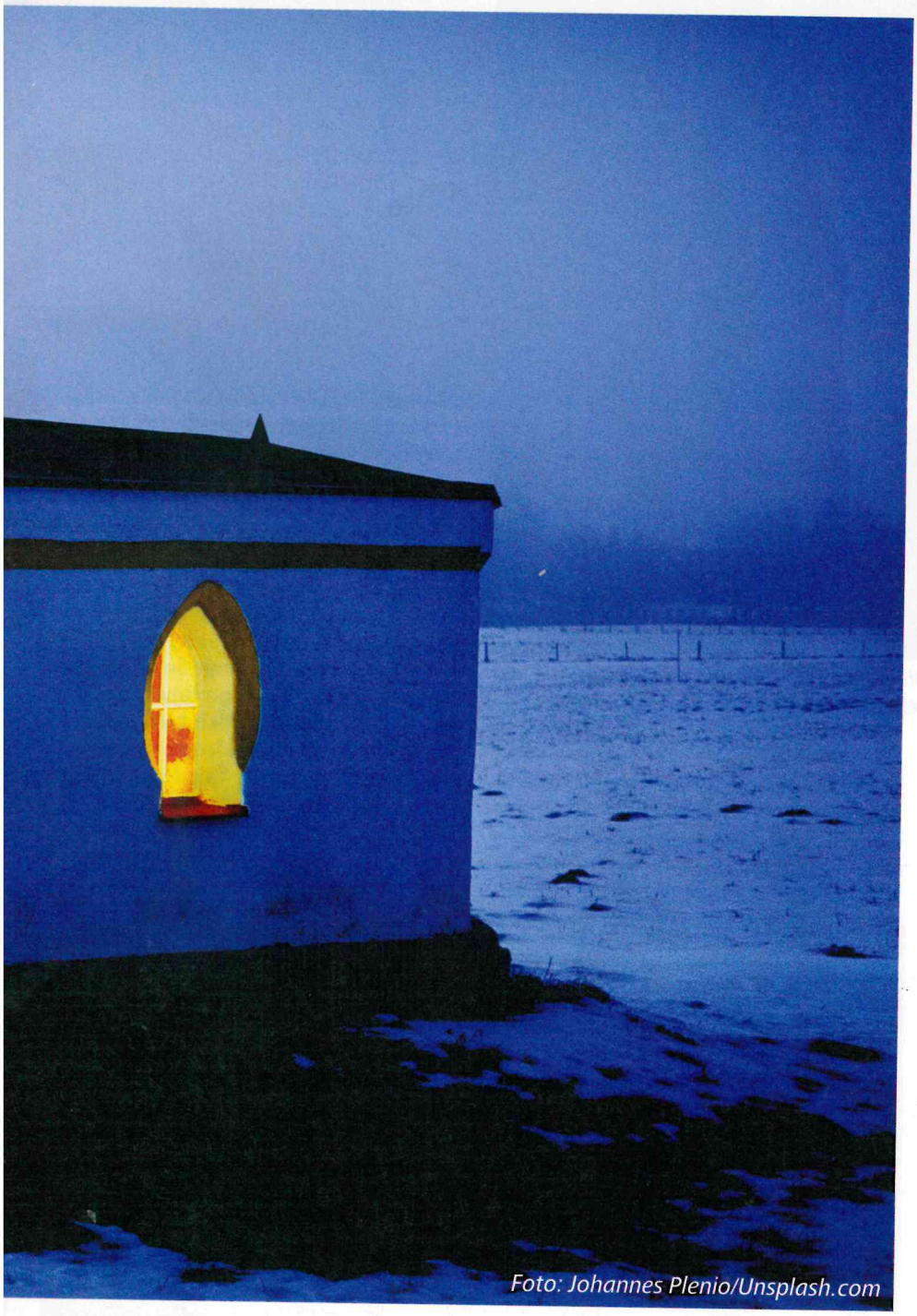


Foto: Johannes Plenio/Unsplash.com

die anderen möglichen Helfer vor dem verschließen, was zu tun ist, hat der Samariter einen klaren Blick (Lk 10,33) für seinen Nächsten.
Das Gleichnis ist eine Zumutung: Versetze ich mich so in die Lage des anderen, dass ich mich von ihm in Anspruch nehmen lasse? Dies entscheidet sich an nichts anderem als an meinem konkreten Tun. Nicht eine zu lange Beschäftigung mit sich selbst, nicht ein zu langes Lamentieren hat demnach das kirchliche Handeln zu bestimmen, sondern das Gebot der Gottes- und Nächstenliebe.

Biblischer Zwischenruf

Die Bibel – ein Buch von gestern? Oder ein Buch für heute? Für die Mitglieder der Arbeitsgemeinschaft bibelpastoral in der Diözese Würzburg sind diese Fragen kein Widerspruch. Sie finden in den antiken Texten der Schrift Denkanstöße und Antworten, die im 21. Jahrhundert weiterhelfen. In lockerer Folge stellen Mitglieder der Arbeitsgemeinschaft ihren Blick auf die Bibel vor.

Damit lässt sich die Frage „Wie geht es weiter mit der Kirche?" anders stellen und weiterentwickeln: In der Begegnung mit dem Nächsten, am gegenseitigen Anteilnehmen und -geben und in der tatkräftigen Hilfe zeigt sich eine Gottesbeziehung, für die Kirche ein Zeichen sein soll.

Solche ganz konkreten Fragerichtungen können heute sein: Wie geht es „weiter"
- mit dir, du Alleinerziehende, und deinen Sorgen, die Kinder großzuziehen?
- mit dir, du Wohnungssuchender, und den so teuren Mieten?
- mit dir, du Wohlhabende, und deiner drängenden Frage nach dem Sinn des Ganzen?
- mit dir, du geplagter Arbeitnehmer, und dem Stress und Druck auf der Arbeit?

Mich fasziniert die aufrüttelnde Art dieser Beispielerzählung vom barmherzigen Samariter. Denn sie spricht direkt und konkret uns heute als Kirche an, als Nachfolgerinnen und Nachfolger Jesu. Sie appelliert an die Kirche als Gemeinschaft und zugleich an jede Einzelne und jeden Einzelnen, auch das viele Gute, das bereits getan wird – sei es kirchlicherseits oder nicht explizit kirchlich – zu sehen und zu verstärken. *Stefan Heining*

Der Autor arbeitet als Fortbildungsreferent im Fortbildungsinstitut der Diözese, ist diözesaner Ansprechpartner für Bibelpastoral und leitet die Arbeitsgemeinschaft Bibelpastoral.